



Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$ , S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$ , S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$ , S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$ , S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$ , S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

## Redaktioneller Teil.

### Über die Zukunft internationaler Zusammenarbeit.

Von P. E. Cnewald in Stockholm.

Die große schwedische Zeitung »Evenska Dagbladet« hat an eine Reihe von Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern aus der ganzen Welt folgende zwei Fragen gerichtet:

1. Welche Folgen wird der Krieg für die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Kultur haben?
2. Inwieweit wird es auf Schwierigkeiten stoßen, nach dem Friedensschluß die von den Vertretern der Wissenschaft, der Literatur und der Kunst zur Förderung der geistigen Interessen eingegangenen, aber jetzt durch die während des Krieges hervorgetretenen und verschärften Interessen- und Gefühlsgegensätze zerrissenen Verbindungen wieder anzuknüpfen?

Viele haben sich bereits darüber geäußert, und es dürfte auch für die deutsche Buchhändlerwelt ein gewisses Interesse haben, zu erfahren, wie die hervorragendsten Vertreter der verschiedenen Länder darüber denken. Ich werde so kurz wie möglich ihre Meinungen wiederzugeben versuchen. Italien mag als jüngster Feind den Reigen eröffnen: Guglielmo Ferrero (Professor in Turin): »... Man wird einen solchen Kampf nicht so leicht vergessen können. Dies bedeutet aber weniger, denn Wissenschaft und Literatur werden Fortschritte machen können, wenn auch die Gelehrten und Schriftsteller der verschiedenen Länder sich gegenseitig verabscheuen. Nur werden die Kongresse etwas heikler werden, was jedoch die ernstesten Forscher weniger als die Gastwirte bedauern werden.« Er meint, die große Frage nach dem Kriege werde nicht die Frage der Wiederaufnahme der persönlichen Verbindungen sein, sondern die, welche Theorien zu wählen sind. Denn man hat in den letzten 50 Jahren unter dem Vorgeben der Förderung der Toleranz usw. mehr die den Frieden fördernden philosophischen, wissenschaftlichen und literarischen Richtungen und Theorien in den Vordergrund gestellt, als das, was die Völker trennt. Nach dem Krieg müsse man aber eins von beiden wählen, und dies wird schwere, aber fruchtbringende Streitigkeiten herbeiführen.

Dann kommt Frankreich als Schwester und Nachbar.

George Clemenceau hat selbst keine Zeit, sondern läßt seinen Sekretär sagen, er glaube, der Moment, an Wiederaufnahme der betreffenden Verbindungen zu denken, sei noch nicht gekommen. Frankreich diene am besten der Zivilisation und den »geistigen Interessen« dadurch, daß es siegt.

Ein anderer eiliger Mann ist Frédéric Masson. Er fängt mit einem kategorischen Vorwurf an, die Schweden hätten bei der Verteilung der Nobelpreise seit langem in höchst ungerechter Weise die Deutschen den Franzosen vorgezogen, was den Groll aller französischen Schriftsteller hervorgerufen habe. (Herr Masson hat den Preis nicht erhalten!) Im übrigen antwortet er sehr kurz, er und das ganze »Institut de France« seien entschlossen, die Verbindungen mit den deutschen Kollegen nicht wieder aufzunehmen, mit selbstverständlicher Ausnahme der

Deutschen »auf dem linken Rheinufer, sobald dieses wieder französisch geworden ist«. Henri Bergson glaubt die Frage noch nicht überblicken zu können. Alles sei von der Entwicklung und dem Ausgang des Krieges abhängig. Maurice Maeterlinck (man darf ihn wohl auch zu den Franzosen rechnen) findet keine Seelenruhe, um die Fragen jetzt beantworten zu können, da seine Gedanken sich ausschließlich mit dem Krieg beschäftigen. Er könne nur sagen: »Laßt uns auf den großen Frieden, der die Menschheit erlösen wird, hoffen!« Romain Rolland: »... Das Schicksal der Menschheit geht dem des Vaterlandes voraus. Nichts wird die Wiederanknüpfung der Bande zwischen dem Gedankenleben der feindlichen Nationen hindern können. Der sich weigerte, beginge Selbstmord. Denn in diesen Banden kreist der Fluß des Lebens. Sie sind auch nicht durch den Krieg völlig gelöst worden. Der Krieg hat sogar diejenigen Seelen aus dem ganzen Universum, die sich weigern, an dem Haß der Nationen teilzunehmen, zusammengeführt, hat ihre Kräfte abgehärtet und ihre Willen zu einem eisernen Block zusammengeschweißt.« Für die künftige Einheit der europäischen Gesellschaft hegt er keine Befürchtungen. »Sie wird einmal Wirklichkeit werden. Der Krieg des Augenblicks ist ihre Blutstauung.« Paul Sabatier (herbortragender Chemiker und Professor in Toulouse, seit 1912 Träger des Nobelpreises): »Es ist offenbar, daß der schreckliche Krieg die wissenschaftlichen Verbindungen zwischen den kriegführenden Nationen ganz unheilbar zerstört hat. — Viele französische Gelehrte standen in herzlichen Beziehungen zu ihren deutschen Kollegen. Es ist ihnen deshalb eine schmerzliche Überraschung gewesen, die Namen dieser unter den Unterzeichnern des Manifests der 93 Kulturträger (Vbl. 1914, Nr. 233) zu lesen. — — — Zwischen den deutschen Gelehrten und uns werden für immer der Brand der Universität zu Löwen, die Zerstörung der Hallen zu Opern und des Rathauses zu Arras, die Bombardierung der Kathedralen zu Reims und Soissons, die ungezählten Hinrichtungen von Frauen und die gegen sie, Geistliche und Kinder verübten Greuelthaten, und vielleicht als das größte Hindernis die Verteidigung der Hegemonie-Ansprüche der deutschen Kultur stehen bleiben. — — — Diese Kluft wird nie ausgefüllt werden können. — — — Nur die Zeit wird die Ruhe und Einheit der Gelehrtenwelt wiederherstellen können. Kongresse u. dgl. würden zu keinem nützlichen Ergebnis führen.« —

Victor Grignard (berühmter Chemiker, Professor in Nancy, Nobelpreisträger): »Ich glaube, jeder Unparteiische wird nicht bezweifeln, daß Deutschland sich nach reiflicher Überlegung in die Schändlichkeit gestürzt hat, um seine Träume von Weltherrschaft verwirklichen zu können. Der Schlamm steigt immerfort und wird es am Ende ersticken. — — — Das »Manifest der Intellektuellen« hat die deutsche Intellektualität an den Pranger gestellt. Das wird natürlich nicht hindern, daß die Gelehrten, Künstler und Philosophen Deutschlands bedeutungsvolle Beiträge zum Bau des Menschengeistes liefern werden. Aber ihre behauptete intellektuelle Vormacht wird unter den Trümmern der politischen verschwinden, und das denkende Universum wird freier atmen können. Die Gemeinschaft ist aber für lange Zeit gebrochen, nicht einmal öffentliche Abbitte würde sie wieder herstellen können. — — — — —«